

MODERN

Die schöne Helena – oder: Über das Verfertigen des Filmstars beim Drehen

Im Jahr 2004 – Wolfgang Petersens Sandalen-Epos „Troja“ ist bereits in den US-Kinos – muss sich Diane Kruger noch von einem heiseren TV-Talkmaster fragen lassen, ob sie von Beruf eher Model oder Schauspielerin sei. Die Antwort kommt klar und freundlich, aber deutlich: Schauspielerin. Für ihre Rolle als Helena wird die Kruger zwar vielfach als „schön, aber blass“ abgekanzelt, inzwischen lacht die internationale Filmkritik aber meist eher mit der kühlen Blondin aus Deutschland statt über sie. Sie macht in Popcorn-Filmen an der Seite von Nicolas Cage eine ebenso gute Figur wie in den ernsteren Filmen „The Hunting Party“ mit Richard Gere und „Goodbye Bafana“. Im Jahre 2007 wird ihr die seltene Ehre zuteil, als „Maitresse de Cérimonie“ das 60. Cannes Film Festival zu eröffnen und außerdem im Abschlussfilm – Denys Arcands Komödie „L'Âge des ténèbres“ – auch auf der Festival-Leinwand zu erscheinen. Im Februar 2008 sitzt sie unter anderem mit Regielegende Costa-Gavras in der Berlinalejury und im Herbst kommt sie schon wieder für einige Zeit nach Berlin, um unter der Regie von Quentin Tarantino „Inglorious Bastards“ zu drehen – mit Kostars wie Brad Pitt, Christoph Waltz, Til Schweiger und Daniel Brühl. Inzwischen geben selbst ihre ärgsten Skeptiker zu, dass sich Diane Kruger ihren Platz in der ersten Reihe des transatlantischen Filmgeschäfts mehr als verdient hat. Als neue Botschafterin für *Hear the World* engagiert sie sich jetzt auch neben zahlreichen Stars aus der Welt des Films und der Musik für besseres Hören.

Die am 15. Juli 1976 in Algermissen bei Hildesheim in Niedersachsen geborene Diane Heidkrüger wächst zusammen mit einem Bruder in kleinbürgerlichen Verhältnissen auf. Ihre Mutter ist Bankkauffrau. Der Vater, von Beruf Drucker, hat ein Alkoholproblem und verlässt die Familie. Diane fängt früh mit Ballett an, doch ein Unfall verhindert eine erfolgreiche Tanzkarriere. Als Fünfzehnjährige wird sie bei einem Modelwettbewerb entdeckt. Zu Beginn ihrer Karriere wirbt sie unter anderem für das Parfum „Loulou“ von Cacharel, in dem typisch französische Klischees bedient wurden, dann unter anderem für Dolce & Gabbana. Das Modeln wird ihr zu langweilig und als sie den Regisseur und Produzenten Luc Besson kennenlernt, empfiehlt der ihr, in Paris auf die Schauspielerschule zu gehen. Der Rest ist Geschichte.

Kleinere Rollen lassen nicht zu lang auf sich warten, aber wirklich fürs Kino entdeckt wird sie von ihrem damaligen Ehemann Guillaume Canet sozusagen auf der Leinwand, in der schwarzen Komödie „Mon Idole“ (deutscher Verleihtitel: „Bad Bad Things“). Vor den Augen der Zuschauer vollzieht sie den Wandel vom Model zur Schauspielerin. In dem chic und zugleich überaus grotesk inszenierten Streifen sieht sie der Protagonist – Regisseur Canet spielt ihn gleich selbst – zunächst nur als unnahbare Schöne im Büro und dann im rückenfreien Glitzerkleidchen lasziv in einer edlen Bar auf einem Couchtisch tanzen. Wenige Minuten später landen die beiden im Bett und danach erst wird die Handlung wirklich turbulent. Der Film ist kein Meisterwerk, aber schon deshalb bedeutsam, weil Kruger hier neben ihrem makellosen Körper auch erstmals ihr komödiantisches Talent unter Beweis stellen darf. Als die gelangweilte Ehefrau des skrupellosen TV-Produzenten Broustal darf sie mit Zöpfchen und Heidi-Kostüm herumtoben und Sätze sprechen wie diesen: „Fernsehstars müssen gebräunt sein, das ist eine Frage der Selbstachtung“. Und weil ein besonders gebräuntes Exemplar dieser Gattung ihr unter dem Einfluss illegaler Substanzen etwas zu nahe kommt, bringt sie ihn versehentlich beinahe um. Auch nachdem sie selbst eine Ohrfeige mit einer Gartenschaufel gefangen hat, bleibt die Frau allemal sehenswert und im Übrigen wäre die Rolle auch einer profilierten Filmkomikerin wie Cameron Diaz würdig gewesen.

In „Wicker Park“ („Sehnsüchtig“) spielt Kruger eine mysteriöse Tänzerin, die ihrem „Leading Man“ Josh Hartnett zuerst tüchtig den Kopf verdreht und dann plötzlich verschwindet. Die frühere Ballerina interessiert sich für die Rolle „vor allem wegen der Tanzszenen“, nicht unbedingt wegen Josh Hartnett.

Foto: Bryan Adams



*„IHRE BEKLEM-
MEND ÜBER-
ZEUGENDE DAR-
STELLUNG DER
FANATISCHEN
RASSISTIN, (...),
GEHÖRT ZU DEN
GLANZSTÜCKEN
IHRER BISHERI-
GEN KARRIERE, ...“*

Während sie noch in Kanada vor der Kamera steht, läuft andernorts bereits das Casting für „Troja“. Da sie in den USA noch keinen Agenten hat, sendet Kruger einfach ein Bewerbungsvideo ein, das ein Freund für sie im Hotel in Montreal gedreht hat. Weil sie darauf nicht wirklich gut zu erkennen ist, bittet man sie, ein professionell gefilmtes Video einzureichen. Das gefällt und sie wird zum Casting nach London eingeladen, dann ins Filmstudio nach L.A. Letztlich bekommt sie die Rolle der schönen Helena und setzt sich damit erstmals gegen eine ganze Reihe sehr viel bekannterer Stars durch. Allerdings unter einer Bedingung: Sie muss zehn Pfund zunehmen, denn die Studio-bosse finden sie „zu dürr“. Ehrgeiz triumphiert über Eitelkeit, Kruger erreicht das Kampfgewicht mithilfe einiger Proteinshakes und vieler Tassen heißer Schokolade mit Schlagsahne. Ein weiterer Grund für das hohe Ansehen, das sie bald im Filmgeschäft genießt, ist die als „typisch deutsch“ verrufene Sekundärtugend Zuverlässigkeit, wie sie einem Interviewer verrät: „Wolfgang Petersen und ich waren immer natürlich die Ersten, die morgens am Set waren.“

Nach dem Superstar-Sandalenfilm dreht die Kruger „National Treasure“ – einen leichten Schatzsucher-Mystery-Klamauk mit Nicolas Cage, dem drei Jahre später noch ein recht erfolgreiches Sequel folgen sollte. Als Abigail Chase ist sie für den immer besorgt dreinblickenden Cage der perfekte Kumpel in Jeans. Oder sie wird mal eben mit Christopher Lambert und Dennis Hopper in Südafrika zur Zielscheibe in „The Target“ (auch unter dem Titel „The Piano Player“ bekannt). In diesem harten Thriller wird sie zur Geisel eines Gangsters, der dem Voodoo-Kult huldigt. Nicht unbedingt der Stoff, aus dem Oscarpreisträger gemacht werden, aber spannend ins Bild gesetzt. Oscarverdächtig wird dann schon eher „Goodbye Bafana“, der die Kruger zurück ins Charakterfach und ins Film-land Südafrika bringt. In diesem von Bille August grandios inszenierten zeitgeschichtlichen Drama spielt sie die Ehefrau des weißen Gefängniswärters James Gregory, der keinen geringeren Häftling als Nelson Mandela zu bewachen hat und sich über die Jahre immer mehr mit dem Häftling anfreundet. Kruger lernt die echte Gloria Gregory noch kennen und spricht lange mit ihr, um sich in die Rolle einzufühlen. Ihre beklemmend überzeugende Darstellung der fanatischen Rassistin, für die alle schwarzen Südafrikaner „Terroristen“ sind, gehört zu den Glanzstücken ihrer bisherigen Karriere, auch wenn das Rampenlicht klar auf das Widerspiel von Dennis Haysbert als Mandela und Joseph Fiennes als Gregory scheint.

In „Klang der Stille“ („Copying Beethoven“) spielt Kruger die (fiktive) Musikstudentin Anna Holtz, die Ludwig van Beethoven beim Niederschreiben der Partitur zu seiner Neunten Sinfonie helfen soll. Für ihre Performance unter der Regie von Agnieszka Holland muss sie erneut – vor allem in Deutschland – heftige Kritik einstecken, die jedoch zum Teil auch an die Adresse von Regie und Drehbuch gehen sollte. Der Tenor: Neben dem brillanten Ed Harris, der einen jähzornigen, explosiven und verzweifelten Beethoven gibt, sei Kruger wieder einmal „hübsch anzusehen“, ihr Charakter bleibe aber „blass“. Die so Geschmähte ficht das allerdings in keiner Weise an. Obwohl der Film kein außerordentlich großer Erfolg wird, hat er bei einigen nicht ganz unwichtigen US-Kritikern doch den Blick für Diane Kruger deutlich geschärft. Die New York Times attestiert ihr einerseits, sie habe „das Pech gehabt, die Helena in Wolfgang Petersens ‚Troja‘ zu spielen und sieht zu schön aus, um irgendeine substanzielle Rolle zu spielen“, betont jedoch auch, dass Kruger auch dann hinreißend aussehe, wenn sie auf Knien den Boden in Beethovens Bude schrubbt.

So wie ihre Rolle in „Copying Beethoven“ ein Hybrid aus mehreren, real so nicht existierenden, Figuren ist, wirkt Diane Kruger zuweilen auch selbst, als sei sie ein Hybrid aus mehreren intelligenten und sehr attraktiven Frauen: eine Prise Sharon Stone und eine Spur Nicole Kidman, ein Hauch von Grace Kelly und eine ordentliche Dosis Romy Schneider – fertig ist der neue Star, dem man auf der westlichen Seite des Atlantiks ein wenig freundlicher gesonnen scheint, obwohl sie ihre europäische Identität weder verleugnen noch aufgeben will. Aber – wie sagt das alte anglo-amerikanische Sprichwort: „Absence makes the heart grow fonder.“

Christian Arndt